

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-
millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. **Bezugspr.:** Monatl. d. Post M 1,20 einschl. 18 3 Beförd. Geb., zur 86 3 Zustellungsgeb.; d. Tag
M 1,40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewal-
t. od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 521
Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 198

Altensteig, Samstag, den 24. August 1940

83. Jahrgang

Deutsch-russische Zusammenarbeit

Im „Völkischen Beobachter“ zieht Schriftleiter Dr. Seibert a. a. folgende Bilanz am 1. Jahrestag des Nichtangriffspaktes:

Der deutsch-russische Nichtangriffspakt hat in dem inzwischen verflochtenen schicksalsschweren Jahre die Feuerprobe glänzend bestanden und die Erwartungen seiner Urheber in jeder Beziehung voll erfüllt. Der Entschluß zur Vereinigung des Weltwillens zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion war auf beiden Seiten aus der spontanen Erkenntnis heraus ge-
gibt worden, daß das Moskauer von England und Frankreich an-
gebotene Militärbündnis lediglich den Zweck verfolgte, russisches
Gut und Blut für rein egoistische englische Interessen einzu-
spannen und aufzusperren. Rußland war die gleiche Aufgabe zu-
gedacht, die es unter der Vertung der leistungsfähigen und schwäch-
lichen Jarentregierung im Weltkrieg gespielt hatte: die Men-
schenmassen des Ostens sollten einen Großteil der deutschen Streit-
kräfte binden und das Reich durch einen neuen Zweifrontenkrieg
wirtschaftlich und militärisch so erschöpfen werden, daß es schließ-
lich wiederum der Hungerblockade erliegen mußte. Die fieber-
haften diplomatischen Anstrengungen vor allem der britischen
Diplomatie in den vorangegangenen Frühling- und Sommer-
monaten hatten eindeutig gezeigt, daß es London nicht auf die
Erhaltung des Friedens, nicht auf Rettung von Demokratie und
Freiheit, sondern lediglich auf die Gewinnung einer möglichst
breiten Angriffsfront gegen das nationalsozialistische Reich und
das faschistische Imperium ankam.

Dieser hässlichen Politik, die Rußland die größten Blutopfer
des geplanten Krieges aufgebürdet hätte, zu begegnen, war der
unmittelbare Anlaß zu den Moskauer Besprechungen und schließ-
lich zur Unterzeichnung des Paktes. Durch die Zusicherung un-
bedingter gegenseitiger Neutralität wurde die größte Gefahr der
Kriegsausweitung auf dem europäischen Festland beseitigt und
den Völkern Deutschlands und Rußlands gewaltige Opfer erspart.

Der deutsch-russische Nichtangriffspakt hatte aber, wie der
Führer von der ersten Stunde an betonte, eine viel weittragendere
Bedeutung. Er stellte zwischen den beiden Reichen endgültig
wieder das Verhältnis her, das ihrer geschichtlichen Tradition
und den natürlichen wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten
entsprach. Deutschland und Rußland sind in der glücklichen
Lage, daß es zwischen ihnen keine ernsthaften, durch die Lebens-
räume ihrer Völker bedingte, Reibungsflächen gibt und daß sie
sich auch wirtschaftlich nicht stören, sondern auf vielen Gebieten
wertvoll ergänzen.

Das waren die Gründe, die es beiden Mächten ermöglichten,
jahrhundertlang in Frieden miteinander zu leben, und
einen regen Güteraustausch zu unterhalten. Deutschland und
Rußland sind immer nur dann in Konflikt miteinander geraten,
wenn die eine oder andere Macht — freiwillig, aus Kurz-
sichtigkeit oder aus Schwäche — sich von einer dritten Macht ins
Schlepptau nehmen ließ. Und diese wenigen deutsch-russischen
Zusammenstöße der Geschichte haben ausnahmslos beiden Völ-
kern Unglück oder wenigstens keine Erfolge gebracht.

An dieser weittragenden, über das Bedürfnis des Tages hinaus-
reichenden Erkenntnis sind auch im Laufe des jetzigen englischen
Krieges alle die dummdreisten Veruche zerbrochen, den Pakt vom
24. August 1939 anzunehmen und neuen Unfrieden zwischen Ber-
lin und Moskau zu stiften. Gemeinsam haben beide Mächte den
polnischen Gefahrenherd ausgeräumt und klare,
dauerhafte Verhältnisse an Weichsel und Bug geschaffen. An der
bloßen Tatsache der Einigung zwischen den beiden größten Mäch-
ten Osteuropas sind die Anschläge und Antriebe Englands im
Osterraum sowohl wie in den Balkanländern abge-
blüht. Auf friedlichem Wege konnten im mächtigen Schatten des
Paktes in jenen Gebieten unheilvolle Zustände, die in Verfall
geschaffen worden waren, beseitigt werden, die andernfalls zweif-
ellos blutige Konflikte ausgelöst hätten. Der ganze Osten hat
durch die Ausschaltung der raumfremden Mächte eine Beruhig-
ung und Stabilisierung erfahren, die ohne den deutsch-russischen
Pakt unmöglich gewesen wäre.

Diesen politischen Wirkungen ging eine große und ausichts-
reiche wirtschaftliche Neuordnung parallel. Die deutsch-rus-
sischen Wirtschaftsabmachungen haben die erste
große Brücke in das gedachte Blockadesystem der Blotokratien
geschlagen, und in ihrem Gefolge ist ein ganzes Reich von neuen
wirtschaftlichen Verbindungen zwischen allen Ländern des Nor-
dens, Ostens und Südens entstanden. Dabei ist besonders beach-
tenswert, daß es sich hier nicht um Notlösungen aus den Kriegs-
bedürfnissen des Tages heraus handelt, sondern durchwegs um
die Dehnung natürlicher Kanäle.

Um es auf die kürzeste Formel zu bringen: Alle Länder des
Ostens sind in erster Linie Rohstoff- und Nahrungsmittelprodu-
zenten, Deutschland und Italien aber hochentwickelte und be-
sonders leistungsfähige Erzeuger von Fertigwaren. Zwischen solchen
Wirtschaftsräumen ist ein reger Austausch selbstverständlich, un-
beschadet der Fähigkeit ihrer größten Teilstücke, ihren Gesamt-
bedarf wenn nötig auch aus eigenem zu decken.

Das erste Jahr der deutsch-russischen Zusammenarbeit hat also
die Entscheidung vom 24. August 1939 in jeder Beziehung gerecht-
fertigt. Die Geschichte Europas wird diesem Tag dereinst einen
ganz besonderen Platz einräumen und an das Wort des Führers

Unverminderter Bombenregen auf England

Bombenwürfe auf Flugplätze und Rüstungswerke lösten Brände und Explosionen aus

DNB, Berlin, 23. Aug. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

Kampferbände der Luftwaffe griffen gestern im Rahmen
der bewaffneten Aufklärung je einen Seelitzung
im Seengebiet von Verwid und in den Downs an und er-
zielten auf vier Handelschiffen mehrere Treffer. Außerdem
wurde der Flugplatz **Manston** mit guter Wirkung
mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages kam es über
Südost-England zu einigen für unsere Jagdflieger er-
folgreichen Luftkämpfen. Bei Nachtangriffen auf mehrere
Flugplätze in Cornwall und Wales, auf eine Flugzeugfabrik
in Reading und ein Flugmotorenwerk in Rochester zeigten
Brände und Explosionen die Wirkung der abgeworfenen
Bomben. Die Vermutung britischer Höfen wurde fortgesetzt.
Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 23. August
in Westdeutschland ohne besondere Wirkung Bomben. In
einer Stadt wurde ein Wohnhaus zerstört, mehrere bescha-
digt und einige Zivilpersonen verletzt.

Der Feind verlor gestern in Luftkämpfen elf Flugzeuge
sowie zwei Sperrballone, zwei deutsche Flugzeuge werden
vernichtet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Seelitzung im östlichen Mittelmeer bombardiert — Luft- angriff auf den Hafen von Alexandria — Die Versenkung des britischen U-Bootes

Rom, 23. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Frei-
tag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Das im gestrigen Heeresbericht erwähnte englische U-Boot
ist von dem italienischen Torpedoboot „Bapa“ versenkt worden. Das
englische U-Boot hatte jeden Erfolg drei Torpedos gegen
das italienische Torpedoboot abgefeuert, das sofort zum An-
griff gegen das U-Boot überging, um es zu rammen und sofort
zahlreiche Unterwasserbomben auszuwerfen. Das entscheidend
getroffene U-Boot kam keloben nochmals an die Wasseroberfläche
und versank kurz darauf.

Der Hafen von Alexandria (Ägypten) ist neuerdings von
einer unerer Flugzeugformationen bombardiert worden.

Eine andere Flugzeugformation hat einen feindlichen, von
zwei Torpedobooten beschützten Seelitzung im östlichen Mittel-
meer festgesetzt und einem lebhaften Bombardement unterzogen.

Bei beiden Aktionen sind alle unsere Flugzeuge zurückgekehrt.
Feindliche Luftangriffe von geringer Wirkung sind in Nord-
afrika auf Bomba und Derna durchgeföhrt worden, wo ein
Toter und fünf Verwundete zu beklagen sind. Bei anderen An-
griffen in Ostafrika auf Mogadiscio wurden fünf Eskaris und

fünf Eingeborene verwundet, sowie zwei Flugzeuggruppen ge-
troffen, in denen vier Kraftwagen untergekehrt waren. In
Mafsoua und auf der Insel Harmil (Mafsoua) wurden weder
Schäden noch Verluste verursacht.

Baudoin antwortet Churchill

Unmensliche Blockade Englands gegen Frauen und Kinder

Genf, 23. Aug. Der französische Außenminister Baudoin
antwortete im Rundfunk auf die letzte Rede von Churchill, soweit
diese sich auf Frankreich bezog. Der Minister bemerkte, daß er
sich nicht mehr mit den alten Vorwürfen Churchills, daß Frank-
reich England im Stich gelassen habe, auseinandersetzen werde.
Der französische Ministerpräsident habe dies bereits zurückgewie-
sen. Baudoin ironisierte dann den Versuch Churchills, die eng-
lische Niederlage in Somaliland auf das Ausfallen der französi-
schen Kolonialstreitkräfte zurückzuführen und erklärte, daß das
Verbrechen der Männer in Bichy in Churchills Augen sei, daß
sie Frankreich nicht verlassen hätten, um den Krieg in den Kolo-
nien fortzusetzen. Wenn sich aber die Regierung von Bichy vor
jemanden zu verantworten habe, so seien dies die französischen
Frontkämpfer. Der französische Außenminister kam dann auf die
englische Blockade gegen Frankreich zu sprechen und be-
zeichnete diese als einen feindseligen Akt. Die französische
Regierung würde sich vor dieser Entscheidung nicht beugen. Bau-
doin bezeichnete hierauf die Blockade als unmenschlich und in
ihren Weiterungen hauptsächlich gegen Frauen und Kinder ge-
richtet und als unheilvoll für diejenigen, die sie anwendeten.

„Newport Daily News“ meldet aus London, gut unterrichtete
Kreise des Londoner Auswärtigen Amtes erklärten, Deutschland
werde, falls der Plan einer Invasion Englands schicksalhaft, ganz
Frankreich besetzen. Die Deutschen lähen sich gezwungen, ihre
Truppen entlang der französischen Seite des Kanals zurückzu-
ziehen, da die Stellungen infolge der vernichtenden Angriffe
durch die englische Luftwaffe unhaltbar geworden seien. Viele
Truppen sollten in den unbefestigten Teil Frankreichs verlegt wer-
den. Um die Befehung ganz Frankreichs sowie den „strategischen
Rückzug“ rechtfertigen und Deutschlands Freiheit aufrechterhalten
zu können, werde der unbefestigte Teil Frankreichs von den Deut-
schen in politische Unruhen hineingeworfen. Es wären bereits
deutscherseits mit dem früheren französischen Finanzminister
Flaubin Abmachungen getroffen worden, daß dieser beim Aus-
bruch einer öffentlichen Revolte die „Reichswehr“ anrufen solle,
um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Diese Darstellung
ist ungefährt das bildhafte Nachwerk, das bisher in London fabri-
ziert wurde. Ist es auch Unfug, zeigt es doch Methode, nämlich
die echt englische Methode, von der militärisch und politisch immer
hoffnungslos werdenden Lage abzulernen und neue „Silber-
tricken“ am düsteren Horizont aufzusetzen.

in seiner Reichstagsrede vom 18. Juli 1940 erinnern, dem die
Werten zu ihrem Ansehn das Ohr verschlossen haben: „Die Hoff-
nung Englands aber, durch die Herbeiföhrtung irgendeiner neuen
europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation er-
reichen zu können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutsch-
lands zu Rußland handelt, ein Tragisch. Die britischen Staats-
männer sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch
dies schon noch im Laufe der Zeit begreifen lernen!“

„Dauerhafter Friede im Osten“

Die Sowjetpresse im Zeichen des Jahrestages der Unter- zeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes

Moskau, 23. Aug. Die Moskauer Presse widmet dem ersten
Jahrestag des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom
23. August 1939 ausführliche und in größter Aufmerksamkeit er-
scheinende Kommentare, die erkennen lassen, welche große Bedeutung
man in Moskau dem deutsch-sowjetischen Vertragswerk und seiner
Entwicklung beilegt.

Unter der Überschrift „Ein Datum von großer historischer
Wichtigkeit“ veröffentlicht die sowjetamtliche „Iswestija“
einen ausführlichen Leitartikel. Die Unterzeichnung des Nicht-
angriffsovertrages, so schreibt das Blatt, „hat der Feindschaft
ein Ende gesetzt, die die Kriegspropagandare künstlich zwischen
Deutschland und der Sowjetunion entzweit hatten.“ Nachdrück-
lich weist die „Iswestija“ darauf hin, daß Stalin schon im März
1939 vor den Kriegsbrandstiftern gewarnt habe, die versuchten,
die Sowjetunion in Konflikte mit anderen Staaten, vor allem
mit Deutschland, hineinzuziehen. Deutschland und die Sowjet-
union gingen, als sie die Verhandlungen über den Nichtangriffs-
vertrag begannen, beide gleichermäßen von ihren östlichen Staats-
interessen aus. So wurde der Nichtangriffspakt vom 23. August,
wie die „Iswestija“ unter Anführung eines berühmt gewordenen
Wortes Molotows schreibt, ein Wendepunkt, nicht nur in
der Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen, sondern auch
in der Geschichte ganz Europas und nicht allein Europas. Dieser
Vertrag, so stellt das sowjetamtliche Blatt fest, „ist eines der

bedeutendsten und wichtigsten Dokumente der außenpolitischen
Beziehungen der letzten Jahrzehnte.“

Die „Iswestija“ verweist dann eingehend bei den verschiedenen
Etappen der Entwicklung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses
verflochtenen Jahr.

Zu den händigen Bemühungen der Gegner Deutschlands und
der Sowjetunion, gerade dem deutsch-sowjetischen Wirtschaftsver-
trag Abbruch zu tun, bemerkt die „Iswestija“ lakonisch: „Es ist
ganz klar, daß die Politiker, die eine möglichst große Zahl von
Vändern und Völkern in den Krieg hineinzuziehen wollen, sich
gegen jeden Akt mit Händen und Füßen sträuben, der in Wider-
spruch steht zu diesen ihren Plänen und ganz im Gegenteil sogar
die friedlichen Beziehungen zwischen den Staaten festigt.“

Nach diesen bedeutsamen Feststellungen kommt das offizielle
Blatt der Sowjetregierung zu folgenden Schlußfolgerungen:

„Das verflochtene Jahr hat die ungeheure geschichtliche Bedeu-
tung des Paktes vom 23. August 1939 in jeder Hinsicht erwiesen.
Der deutsch-sowjetische Vertrag hat seine unerschütterliche Festig-
keit bewiesen, ungeachtet dessen, daß die Feinde Deutschlands
und die Feinde der Sowjetunion bis zum heutigen Tage nichts
unversucht lassen, um durch provokatorische Veruche Zwietracht
und Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu
föhren.“

Vor einem Jahr haben die Völker der Sowjetunion mit leb-
haftester Befriedigung die Nachricht von der Unterzeichnung des
deutsch-sowjetischen Paktes begrüßt. Heute, genau so wie damals,
begrüßen die Völker der Sowjetunion diesen historischen Ver-
trag, der so viel beigetragen hat zur Erhaltung des Friedens
im ganzen Osten Europas.“

Ganz ähnlich wie die „Iswestija“ formuliert auch die
„Pravda“ die für beide Seiten wichtigsten Ergebnisse des
Vertragswerkes vom 23. August und schließt ihre Betrachtung
mit den Worten: Vom Augenblick der Unterzeichnung des deutsch-
sowjetischen Nichtangriffspaktes an ist ein Jahr vergangen. Die
auf neuer Grundlage aufgebauten sowjetisch-deutschen Beziehun-
gen haben ihre Festigkeit gegen gewisse internationale Elemente
bewiesen, die vergeblich unabhängig versuchten, einen Keil in die
sowjetisch-deutschen Beziehungen zu treiben.



Die Bevölkerung von Dover wandert ab

Stockholm, 23. August. Die Bevölkerung von Dover, so wird aus London berichtet, verläßt ihre Stadt, da sie sich in ihr nicht mehr sicher fühlt. Nach Schätzungen von neutralen Beobachtern sind bereits Zehntausende aus der Stadt abgewandert, obwohl eine behördliche Anordnung noch nicht erlassen worden ist.

Ständewünsche des Führers an Erzengel Boden

Berlin, 23. August. Der Führer hat dem früheren braunschweigischen und anhaltinischen Gefandten a. D. und wirklichen Geheimen Rat Erzengel Friedrich Boden in Berlin-Dalensee zum 70. Geburtstag sein Bild mit seinen besten Ständewünschen übersandt.

Der englische Ueberfall auf die schwedische Zerstörerflottille

Verhandlung vor dem Stockholmer Seekriegsgericht

Stockholm, 23. Aug. Vor dem Stockholmer Seekriegsgericht wurde am Mittwoch das Verhör gegen den Kommandanten der Zerstörerflottille aufgenommen, die bekanntlich im Monat Juni auf ihrer Fahrt von Italien nach Schweden von den Engländern in den Gewässern bei den Färöern abgefangen und eine Zeitlang festgehalten wurde. Sie wurde erst nach höchstem Protest von Seiten der schwedischen Regierung wieder freigegeben.

Das Gericht beschloß, die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen zu führen. Gleichzeitig wurde jedoch eine Erklärung der Dessenlichkeit übermittelt, in der es zunächst heißt, daß die vier in Italien gefangenen Zerstörer namens „Komulus“, „Remus“, „Cule“ und „Pflander“ mit dem Tanker „Castor“ und dem Passagierdampfer „Patrizia“, der 100 schwedische Staatsbürger aus England an Bord hatte, am 19. Juni nachmittags die Färöern erreichten, wo ihnen von den britischen Marinebehörden ein Ankerplatz im Staalsfjord in der Nähe von Torshavn zu gewiesen wurde.

Am Morgen des 20. Juni traf ein höherer britischer Offizier an Bord des Kommandeurschiffes „Cule“ ein und teilte dem Kommandanten der Flottille, Hagman, mit, daß die britische Regierung sich gezwungen sehe, die Zerstörer in Verwahrung zu nehmen, da man mit Sicherheit annehme, daß sie sonst in deutsche Hand fallen würden. Die gegebenen Befehle seien kategorisch gewesen und hätten vorgelesen, daß jeder Widerstand unmittelbar niedergeschlagen werden sollte. Hagman habe sich geweigert, auf die Forderung einzugehen, und erklärt, er werde den Kampf aufnehmen oder seine Schiffe versenken.

Am nächsten Tage traf gegen 9 Uhr von dem in Frage kommenden britischen Offizier ein Schreiben ein mit dem Ersuchen um Antwort binnen einer Stunde. In diesem Schreiben erklärte der britische Offizier, daß er auf Befehl der britischen Regierung fordere, daß Hagmann, seine Offiziere und Mannschaften mit den vier Zerstörern in einen englischen Hafen geführt werden sollten. Im Falle einer Belagerung habe er, der britische Offizier, den Befehl von seiner Regierung, Gewalt anzuwenden. Und sollte der Versuch gemacht werden, die Zerstörer zu versenken, dann sollten diese von den Engländern in Besitz genommen werden. Zur Unterstützung seiner Forderung habe er sich auf das internationale Recht berufen. Die „Patrizia“ und die „Castor“ sollten von der Maßnahme nicht berührt werden.

Während Hagmann eine Beratung mit den Kapitänen der Zerstörer und der „Patricia“ abhielt, erschienen drei große britische Zerstörer von der Tribal-Klasse in der Einfahrt des Fjords und führten ein demonstratives Manöver vor der Ankerlinie der schwedischen Schiffe durch. Diese britischen Zerstörer waren doppelt so groß wie die beiden größeren der schwedischen Zerstörer und weitmas Rärter befüßt. Hagmann teilte dem Kriegsgericht mit, daß schließlich insgesamt vier solcher britischer Zerstörer erschienen.

Es wurden verschiedene Ueberlegungen angestellt, welchen Ausweg man aus der Lage finden könne. Sowohl Hagmann wie die Kapitäne der übrigen Zerstörer hielten einen Kampf für aussichtslos, und zwar nicht nur wegen der großen Ueberlegenheit der britischen Fahrzeuge, sondern auch, weil die schwedischen Zerstörer sich in einer für einen Kampf sehr ungünstigen Lage befanden. Bei der Beratung hielt man es daher für das Richtige, auf die englische Forderung einzugehen, und Hagmann beschloß, dies unter feierlichem Protest nicht nur dagegen, sondern auch gegen die Behinderung, sich mit der schwedischen Regierung in Verbindung zu setzen, zu tun.

Bei den Verhandlungen des Seekriegsgerichts erklärten die Befehlshaber der drei übrigen Zerstörer sowie die ersten Offiziere, ein Unteroffizier von jedem der vier Zerstörer und schließlich ein Marineingenieur und der Kommandant der „Patrizia“, sowie ein Fahrgast dieses Schiffes einstimmig, daß keine Möglichkeit bestanden habe, den Kampf aufzunehmen, und mehrere sagten aus, daß dies die allgemeine Auffassung an Bord der „Patrizia“ war.

Einer gegen zwanzig!

Begleitflug auf eigene Faust — Halbständiger Luftkampf mit englischen Jägern — Mit allen Köhren auf „Spitfires“ und „Hurricanes“

(Von Kriegsberichter Albert Klapprott.)

DRS ... 23. Aug. (P.R.) Ueber die lange Rollbahn des Flugfeldes jagt der schwere Jäger des Leutnants E. Seine Gruppe ist mindestens schon eine halbe Stunde vor ihm gestartet. Er selbst muß wegen einer geringfügigen Reparatur nachstarten. Er muß versuchen, den Anschlag an seine Gruppe zu finden, um an deren Auftrag teilnehmen zu können, der heute im Begleitflug eines Kampfliegerverbandes beim Bombenangriff auf Flugplätze in Mittelengland besteht. Leutnant E. machte bei dieser Gelegenheit einen Begleitflug sozusagen auf eigene Faust und schloß bei diesem „Insatzritt“ zwei englische Jäger ab. Nach seiner Rückkehr erzählte uns der Leutnant folgendes von seinem Flug:

„Ich hatte also eine Startverzögerung von etwa 30 Minuten. Mein Befehl lautete, der bereits gestarteten Gruppe schnellstens zu folgen. In größerer Höhe steigend, erreichte ich in den frühen Nachmittagsstunden bei Flamborough Head die englische Küste. Da ich den genauen Standort meiner Gruppe nicht wußte, fand ich meine Kameraden nicht, die inzwischen auch den ursprünglichen Kurs geändert hatten. Ich beschloß zunächst, auf meine Gruppe zu warten, da ich annahm, daß ich die Flugzeuge unter-

wego vielleicht überholt hätte, ohne sie zu sehen. In Sichtweite der Küste überflog ich dabei einen Geleitzug, der aus etwa 15 Handelsschiffen bestand und auf Südkurs fuhr. Während ich noch abwechselnd auf Nord- und Südkurs herumflog, meldete mir mein Funker in östlicher Richtung einen größeren Flugzeugverband, den wir bald als eigenen Kampferverband erkannten. Ich flog sofort die Maschinen an, da ich sie für einen Teil unseres Verbands hielt. Beim Näherkommen sah ich, wie die zweimotorigen Maschinen bereits von englischen Jagdflugzeugen angegriffen wurden. Es mögen an die 20 Spitfire und Hurricanes gewesen sein, die sich an die Kampflugzeuge anzuhängen versuchten.

Ich griff sofort an

Meine eigene Flughöhe betrug in dem Augenblick etwa 2000 Meter, als plötzlich rechts von meinem Flugzeug eine englische Hurricane nach unten vorbeiflog, die anscheinend gerade im Abfangen begriffen war. Ich setzte mich sofort dahinter. In 400 bis 500 Meter Höhe war ich nahe genug heran und eröffnete das Feuer. Der Tommy zeichnete sofort. Unter der Motorhaube des Engländers kamen drei große schwarze Qualmwolken hervor und ich sah deutlich, wie die ganze Verkleidung des Führersitzes in schwarzen Rauch gehüllt war. Brennend und mit langer schwarzer Rauchfahne jagte die Hurricane aus etwa 400 Meter Höhe senkrecht nach unten, als im gleichen Augenblick mir mein Funker „zwei Hurricanes von hinten“ zurief. Ich hörte ihn mit dem MG. schießen und sah mein Flugzeug sofort zum Turm hoch, worauf die Tommies fast augenblicklich von uns abließen. Als ich wieder zum Wasser hinuntersehen konnte, war von der abgeklärten Maschine nichts mehr zu sehen. Auch mein Funker hatte nach ihr gesucht, ohne sie zu finden. Ich beschloß mich dann vorwiegend darauf, die den Kampferverband angehenden Engländer anzugreifen, die die Kampferverband unter mir eine tieffliegende deutsche Kampfmachine, hinter die sich plötzlich zwei Spitfire-Flugzeuge setzten. Als ich zum Angriff überging, drehte die rechts fliegende Jagdmaschine sogleich seitlich ab, da ich auf sie schon aus größerer Entfernung schoß. Die Engländer hingen schon ziemlich dicht hinter der deutschen Maschine. Ich war beim Angriff inzwischen auch auf etwa 50 Meter Höhe heruntersinken. Der Kampf spielte sich fast genau über dem Strand ab. Nach meinem Beschluß ging die eine Spitfire auf einmal in einen steilen Sturzflug über. Ich sah, wie sie ganz dicht über dem Boden, es mögen nur noch zehn Meter gewesen sein, eine halbe Rolle nach links macht und über die linke Fläche senkrecht abkippt. Um die vor mir fliegende deutsche Kampfmachine nicht zu rammen, mußte ich hochziehen, so daß ich den Aufschlag meines Gegners nicht beobachten konnte. Die Spitfire muß hart am Ufer im Wasser verschwunden sein. Der Funker der deutschen Kampfmachine teilte mir später mit, daß er den Absturz des Engländers habe beobachten können und gesehen habe, wie unten Sand oder Wasser beim Aufschlag aufgewirbelt sei. Vermutlich habe ich beim Beschuß des englischen Jägers den Flugzeugführer schwer getroffen, da das Flugzeug ohne jede Rauchentwicklung ins Wasser stürzte. Ich löste mich dann aus dem Luftkampf, da ich mit meinem Benzin haushalten mußte, und flog heim zum Landeplatz. Die Balgerei mit den Engländern hatte insgesamt etwa eine halbe Stunde gedauert.

Soweit der Bericht des Zerstörer-Leutnants, der bei diesem ungleichen Kampf gegen zwanzig Gegner zwei einwandfreie Abschüsse erzielt hatte, während sein schwerer Jäger selbst nur einen unbedeutenden Treffer in die linke Tragfläche erhielt. Darüber hinaus hat Leutnant E. einem ganzen deutschen Kampferverband in Ueberlegener Manier die feindlichen Jäger vom Leibe gehalten.

Flugzeugführer über London gewechselt!

Tapferer Oberfeldwebel rettete seine Do 17 — Es war beim ersten Tiefangriff auf England

Von Kriegsberichter Georg Hünje

DRS ... 23. Aug. (P.R.) Die Tat des Oberfeldwebels J. und seiner gleich tapferen Kameraden, Feldwebel H. und Unteroffizier E., habe ich so nahe miterlebt, wie man nur irgend etwas erleben kann. Brust an Brust und Rücken an Rücken mit ihnen stand ich in der schmalen Kabine unserer Do 17, als sie im tollsten Tanz englischer Jäger, umprallt von dem Geschloßregen der Flak, nur wenige Meter über dem Häusermeer Londons ihren tödlich verwundeten Flugzeugführer Oberleutnant M. aus seinem Sitz lösten und ihm den entgleitenen Steuerknüppel aus den erstarrenden Händen nahmen. Den Sterbenden im Arm schaute ich dem Oberfeldwebel über die Schulter, wie er nach einem Flug durch die Hölle seine von hundert Treffern durchsiebte Maschine irgendwo an der französischen Küste landete. Er tat es so sicher wie ein alter „Hase“. Nichts ließ ahnen, daß ihn sein tapferes Herz und sein deutscher Soldatengott mitten über den massierten Schlachtfeldungen der Themse-Mündung zum erstenmal zu einem Flugversuch gezwungen hatten.

Ich will die Tat so erzählen, wie ich sie aus unmittelbarer Nähe miterlebte. Und doch wird dieser Bericht ein Fragment bleiben. Denn er versucht, den Ablauf von 30 Minuten aufzuzeichnen, von denen jede einzelne Sekunde überquellendes Geschehen barg und selbst die Zeit eines Augenausschlages von einer schwer zu vergeßenden Dramatik war.

Das war die 9. Staffel!

Es war die 9. Staffel, mit der wir flogen. Unsere 9. Staffel die Staffel der meisten Tiefeinsätze. Zum erstenmal griffen wir heute England im Tiefflug an. Juhu Meter, fünf Meter, zwei Meter hoch stürzten wir über den Kanal. Englands Steilküste mußten wir mit einem Satz anspringen. Ost nur Zentimeter über dem Boden rasten wir über die Hügelkämme der südenglischen Landschaft hin. Greifbar nahe unter uns lagen die Feindstellungen und Schützengitter des Küstenstreifens, die englische Angst gezogen. Zu Tode erschreckt, stürzten alle Menschen in von der Angst beschleunigten riesigen Sähen zu den Türen ihrer Häuser und den Eingängen der Luftschutzhütten. Kabfahrer rollten wie Igel zusammengeklumpt in irgend einen Straßengraben hinein. Da waren unsere Do's schon über ihnen und längst ein Stück weiter nach England hineingerast. Grün mit grauem Saum von Stein-gebäuden sprang uns unser Ziel entgegen. Ein Flugplatz. Schon hatten die beiden Ketten vor uns ganze Arbeit geleistet. Da fielen auch unsere Bomben. Graulich fanden über allen Häusern die Explosionswolken der Bombeneinschläge. Ein Bild reißender Zerstörung.

Die letzten Worte: „Nach Hause!“

Eben wollten wir uns zu freuen beginnen. Noch hingen unsere Augen an dem eindrucksvollen Bild unseres Einfluges in der

Tiefe. Da fachte der Flugzeugführer plötzlich leicht nach vorn über. „Nach Hause!“ sagte er noch. Da fiel ihm schon die linke Hand, aus der rot ein Blutstief quoll, kraftlos vom Steuerknüppel. Der Kopf sank nach vorn. Hätte nicht der Beobachter im letzten Augenblick zugepaßt und den Steuerknüppel in seine Hand genommen, dann hätte sich das Flugzeug wie ein Pfeil in den Boden gedohert. Aber Oberfeldwebel J. überhäupte im Sekundenbruchteil die Situation. Ueber seinen zusammengesunkenen Oberleutnant gebeugt, hielt er den Steuerknüppel nun in seinen Fäusten. Und gab Gas so viel er konnte. Langsam löste sich die Maschine aus Bodennähe, kletterte stetig in die Höhe. Wir waren wohl hundert Meter hoch, da gab der Oberfeldwebel ein Kommando an uns: „Fertigmachen zum Abprung!“

Nach waren die Füße des tödlich verwundeten Flugzeugführers an den Pedalen festgeschmaakt. Der Oberfeldwebel hatte so seine Möglichkeit, den Kurs zu ändern, und als der Bordwart, Feldwebel H., die letzten Vorbereitungen zum gemeinschaftlichen Fallschirmabprung traf und dabei auch den Boden unserer Kabine löste, der schnell in die Tiefe glitt, merkten wir es erst: Wir waren weit über die Vorländer Londons gelangt. Durch das rechtgedrige große Loch am Boden unserer Kabine schauten die Häuser und Stadtviertel herauf.

Und es ging!

„Fertigmachen zum Abprung!“ hatte Oberfeldwebel J. wohl kommandiert. Aber auf ein nachfolgendes Kommando warteten wir vergebens. Unterstüßt vom Bordwart hatte der tüchtige Beobachter inzwischen den sterbenden Flugzeugführer aus seinem Sitz gehoben und auch die Füße von den Pedalen gelöst. In dem beschränkten Raum der Kanzel, in dem neben dem Verwundeten nun auch noch der Bordwart stand, quetschte er sich selbst mühsam auf den Pilotensitz. Tolle Kadriolen schoß unser Vogel in den wenigen Sekunden.

Bald hinkte er an einem Flügel, bald schwankte er wie ein Blatt im Winde. Dann konnte Oberfeldwebel J. endlich ungehindert den Steuerknüppel und die Pedale bedienen. Er trat vorsichtig den linken und rechten Hebel, zog und drückte den Steuerknüppel und schwenkte ihn leicht nach den Seiten. Zum erstenmal spürte er — es war mitten über London — daß die Maschine dem Druck seiner Hände gehorchte. Er versuchte zu fliegen. Und er, der fünf Jahre lang als Beobachter neben dem Flugzeugführer in der Kanzel gelauert hatte, eine Hand am Bombenknopf, die ander am MG., merkte plötzlich: Es ging, er konnte fliegen.

Im Feuer der englischen Abwehr

Der Oberleutnant war zu Boden gesunken. Neben dem Pilotensitz lag er ausgestreckt am Boden der Kanzel. Der Bordwart ergriß das Gummiband, das ich ihm aus der Verbandstasche reichte, wickelte es um den Oberarm des Verwundeten. Aber schon jetzt merkte er, der Schuß hatte nicht nur den linken Armknochen zertrümmert, sondern war weiter in die linke Brustseite gedrungen. Schon fürchte sich die Kombination des Oberleutnants rot.

Und da war auch schon die Hölle über uns hereingebrochen. Aus allen Röhren feuerte die Flak von den Stadträndern Londons auf das einsame deutsche Flugzeug, das weit von seinem Verband getrennt, 400 Meter über der englischen Hauptstadt hing. Von Feldwebel H. unterstützt, bemühte sich der Oberfeldwebel schon, den Sperren der Flak auszuweichen und das Einschleichen der Geschütze zu verhindern. Aber er konnte nichts daran ändern, daß die Flakgeschosse wie bunte Weile dicht am Flugzeugrumpl vorbeischoßen. Durch den geöffneten Boden hörte man deutlich den Lärm der heranfliegenden Granaten.

Wie die Munition verschossen war

Und dann kamen auch die Jäger. Der einsame Vogel, der die Themse abwärts flog, nur wenige hundert Meter über den unzähligen Schiffen im Strom, schien ihnen eine leichte Beute. Sie mußten wohl auch gemerkt haben, daß mit uns irgend etwas nicht in Ordnung war. Aber sie hatten nicht mit der Kampfkraft einer Do 17 gerechnet. Der Bordwart, der bisher von seinem Junghsi aus die Bemühungen seiner Kameraden in der Kanzel verfolgt hatte, bewies jetzt, daß auch er in den entscheidenden Minuten keine Nerven nicht verlor. Aus den Maschinengewehren schoß der Feuerstrahl den von hinten angreifenden Spitfires entgegen. Wenn Unteroffizier E. die Trommel am Maschinengewehr zur Rechten verschossen hatte, dann ratterte mein Maschinengewehr zur Linken auf. Doch da fiel plötzlich das mittlere Maschinengewehr aus. Ladehemmung! Fast schulmäßig flogen die Spitfires von der Längsachse aus an. Wir schienen verloren. Doch da nahte von hinten irgendwo noch über uns, lauter geordnet, ein größerer Verband mit 20 88. Sie hatten ihre Bomben geworfen und zogen nun heimwärts. Die englischen Jäger, durch die herandröhnenden Ketten irritiert, ließen bis auf einen von uns ab und wandten sich dem neuen Gegner zu. Noch einmal flog die letzte Spitfire von hinten an. Aber im Abhängen nach rechts ermittelte sie Unteroffizier E. mit einer langen MG.-Garbe in die Breitseite. Mit verschossener Munition, sicher von manchem Treffer durchlöchert, ließ der Jäger von uns ab. Nur die Flak bedrohte uns noch, die unseren Weg bis zum Kanal begleitete.

Ueber dem Kanal nahmen uns deutsche Jäger in Empfang, begleiteten unseren weiteren Flug. Während der Beobachter und der Bordwart sich in die ungewohnte Arbeit des Weilens und Franzens teilten, hielt ich den Sterbenden. So floger wir nach Frankreich hinein, bis wir einen Flugplatz an der Küste fanden. Dreimal zog der Beobachter seine Kreise um die weite grüne Fläche. Immer tiefer und tiefer schob er sich an den Platz heran, dann wagte er die Landung. Von über hundert Treffern war unser Flugzeug wie ein Sieb zerseht — wir zählten die Einschläge nach der Landung — und doch setzte Oberfeldwebel J. die Maschine behutsam hin. Unser Oberleutnant und Flugzeugführer starb auf dem Transport ins Lazarett. Aber unsere Do 17 war gerettet. Oberfeldwebel J. hatte sie zusammen mit Feldwebel H. und Unteroffizier E. aus einem Inferno nach Hause gebracht.

Dr. Lodi und Dr. Ley bei den Frontarbeitern im besetzten Gebiet. Anlässlich einer Besichtigungsreise im Westen trafen Reichsminister Dr. Lodi und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Bereich des Arbeitseinsatzes der Organisation Lodi zusammen. Auf einer großen Baustelle fand ein Appell zur Verteilung von Westwallehrenzeichen statt. Nach der Verteilung der Schutzwallehrenzeichen würdigte Reichsminister Dr. Lodi die Unterstützung Dr. Lods bei der Betreuung der Frontarbeiter und überreichte ihm in Anerkennung seiner Verbundenheit mit ihnen die Erkennungsmarke und das Dienstbuch Nr. 1 der Organisation Lodi.



Dr. Ley in Amsterdam

Amsterdam, 23. Aug. Auf einer Großkundgebung der Auslandsorganisation der NSDAP, Landesgruppe Niederlande, sprach in Amsterdam Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Im Saal des Amsterdamer Konzertgebäudes sah man neben dem Reichskommissar Dr. Seyd-Quaart viele führende Persönlichkeiten der deutschen Verwaltungsstellen in den Niederlanden sowie Vertreter der Wehrmacht und der Partei.

In seiner Rede unterstrich Dr. Ley die geschichtlichen Zusammenhänge, die zu der jetzigen Lage in Europa geführt haben, und stellte dabei fest, daß seit dem Zeitpunkt, da sich England die Führung angemahnt habe, ein Krieg den anderen gejagt habe. Nicht eher werde in Europa wieder Ordnung entstehen, bis der Seeherr England seinen durch nichts gerechtfertigten Führungsanspruch in Europa verloren habe.

Dr. Ley wies dann darauf hin, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien die Mission zur Neuordnung Europas trage, die Leistungen, des Könnens, des Fleißes und der Erfolge der beiden verbündeten Völker und ihrer Führer zu beanspruchen berechtigt seien. Vor der Geschichte gelte es nur einen Beweis für die Richtigkeit einer Idee, und das sei der Erfolg.

Änderung im Reichsbahn-Gütertarif

Tarifenfernungen werden verkürzt — Neue Staffelung des Regelgütertarifs — Nebenklasse für fünf Tonnen

Im September werden einige Änderungen des Reichsbahn-Gütertarifs durchgeführt werden, die den geographischen Veränderungen des Reichsgebietes infolge Rückgliederung der Ostmark, des Sudetenlandes und der deutschen Ostgebiete sowie der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren Rechnung tragen. Die Änderungen betreffen sowohl den Regelgütertarif als auch das Ausnahmehetariffsystem der Reichsbahn.

Für alle Gütertarife der Reichsbahn werden künftig die Tarifentfernungen im Verkehr zwischen und mit den genannten neuen deutschen Reichsgebieten über die kürzesten Wege berechnet. Hierdurch werden die Tarifentfernungen in den in Betracht kommenden Verkehrsbeziehungen, beispielsweise zwischen Bapern und Schlesien, Ostpreußen und Schlesien und Schlesien und der Ostmark, verkürzt, und zwar im Einzelfalle bis zu 200 Kilometer. Die neue Entfernungsrechnung wirkt sich u. a. so aus, daß sogar noch die Tarifentfernungen von Bremen nach Wien und von allen übrigen dieser Linie gelegenen Verbindungen nach der Ostmark verkürzt werden.

Eine weitere Änderung betrifft die Staffel des Regelgütertarifs der Reichsbahn. Der Gütertarif ist betriebl. nach Entfernungen gestaffelt, so daß die Fracht für große Entfernungen verhältnismäßig niedriger ist als für kleinere Entfernungen. Während bisher bei Entfernung ab 900 Tarifkilometer der Anschlag für die über 900 Kilometer hinausgehende Entfernung ein Zehntel des Kilometrischen Anfangslages der Staffel betrug, wird dieser Anschlag künftig zwei Zehntel des Anfangslages betragen. Diese Änderung bedeutet für die Wirtschaft im Ergebnis keine neue Belastung, da sie in allem weniger als der jetzigen Teil dessen ausmacht, was die im vorstehenden Absatz erwähnte Änderung in der Berechnung der Tarifentfernungen der Reichsbahn an Stadterparnis einbringt.

Eine weitere Verbilligung im Regeltarif wird auch den Gütern zugute kommen, die durch die neue Entfernungsrechnung in Reichsbahnverkehr nicht begünstigt werden. Künftig wird nämlich für die billigen Massengüter der niedrigsten Tarifklasse G eine Nebenklasse für fünf Tonnen eingeführt, während bisher für diese kleinen Transporte die Sätze der höheren Tarifklasse gezahlt werden mußten.

Alle diese Änderungen im Regeltarif für den Reichsbahnverkehr haben ebenso wie zahlreiche andere Änderungen in den Reichsbahnausnahmetarifen den Zweck, die durch die bekannten besonderen Aufgaben zur Zeit fast beanspruchte Reichsbahn von einem Teil des Verkehrs zu entlasten und diesen Verkehr auf die Wasserstraßen abzulasten. Gerade auf die weiten Entfernungen läßt sich die Güterbeförderung sehr häufig auf die Wasserstraßen umlegen, wobei die Eisenbahn dann nur auf verhältnismäßig kurze Entfernungen im Zulaufl zu den Häfen und

für die Abfuhr aus den Häfen in Anspruch genommen zu werden braucht. Solche Teilbeförderungen auf der Eisenbahn und den Wasserstraßen können sowohl im deutschen Fluß- und Kanalverkehr als auch vor allem im Donau- und im deutschen Ostseehafenverkehr erreicht werden.

Die neue Reichskleiderkarte

In den nächsten Wochen werden wir alle die neue Reichskleiderkarte zugestellt erhalten, die bereits vom 1. September ab Gültigkeit hat und am 31. August 1941 abläuft. Das bedeutet für viele eine Ueberraschung, da ja bekanntlich die erste Reichskleiderkarte noch eine Laufzeit bis zum 31. Oktober dieses Jahres hatte. Die Ausgabe der neuen Karte bedeutet nun keineswegs, daß etwa die restlichen Punkte auf der alten verfallen wären oder daß wir uns beeilen müßten, diese aufgetragenen Punkte nun schleunigst in Spinnstoffe umzuwandeln. Ganz im Gegenteil, die Gültigkeit der alten Reichskleiderkarte ist sogar bis zum 31. März des kommenden Jahres verlängert worden, so daß man in der Zeit vom 1. September bis zum 31. März sowohl auf die alte als auch schon auf die neue Karte einkaufen kann.

Wer die neue Reichskleiderkarte studiert, wird sehr bald merken, daß sie viele Vorteile bietet. Sie ist ganz bedeutend ausgestaltet worden, und diese Tatsache, zusammen mit der frühzeitigen Ausgabe der neuen Karte, durch die dem Verbraucher ja tatsächlich eine zusätzliche Kaufmöglichkeit gegeben wird, sind ganz augenfällige Symptome der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands, das sich trotz des Krieges eine Verbesserung der Zuteilungen gestatten kann.

Ohne Zweifel werden die meisten Menschen auf ihrer alten Kleiderkarte noch über Punkte zu verfügen haben, da jeder damit rechnete, die Karte müsse bis Ende Oktober dieses Jahres reichen. So sind uns also zwei volle Monate Punkteverbrauch zusätzlich geschenkt worden. Da wir in den vergangenen Monaten alle gelernt haben, gut mit den uns zustehenden Punkten zu wirtschaften und sie weise einzuteilen, wird dies durch die zeitige Ausgabe der neuen Karten und die noch weit verbesserte und ausgestaltete Punktberechnung noch wesentlich erleichtert.

Wichtig ist, daß wir auf der neuen Reichskleiderkarte mit 150 Punkten zu rechnen haben. Das bedeutet freilich nicht ohne weiteres eine Heraushebung des möglichen Verbrauchs um 50 Prozent. Denn die Punktberechnung ist zum Teil anders als auf der alten Karte. Wir werden für einige Stoffe dafür mehr Punkte, für andere wieder, vor allem für Kunstseidenstoffe, weniger Punkte zu opfern haben.

Eins aber wird uns allen bei der Ausgabe der neuen Kleiderkarte klar: wir dürfen mit Stolz auf die wirtschaftlichen Maßnahmen blicken, die dem einzelnen Verbraucher in einer Zeit, die für die Heeresausrüstung die gewaltigsten Spinnstoffmengen erfordert, dennoch eine so weitgehende Handlungs- und Kaufmöglichkeit bieten! Und wir dürfen gerade im Hinblick auf die noch wesentlich verbesserte Ausgestaltung der Kleiderkarte und die verschiedenen Erleichterungen, die sie bringt, umso zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Die meisten von uns werden also in der nächsten Zeit sowohl die alte wie auch die neue Kleiderkarte in Händen halten. Das bedeutet nun freilich nicht, daß wir schnellstens die alten Punkte verwerten müßten und um jeden Preis etwas dafür kaufen. Wir wollen auch jetzt immer daran denken, daß nur das gekauft werden soll, was wir unbedingt brauchen.

Was muß man von der 2. Reichskleiderkarte wissen?

Mit Wirkung vom 1. September 1940 tritt die neue Reichskleiderkarte in Kraft. Folgende Besonderheiten muß man kennen:

1. Für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder wird je eine besondere Kleiderkarte ausgegeben, von denen jede Karte 150 Punkte enthält.
2. Die Gültigkeitsdauer der alten Reichskleiderkarte wird über den 31. Oktober 1940 hinaus bis zum 31. März 1941 verlängert.

3. Auf der zweiten Reichskleiderkarte können auch Stoffe aller Art bezogen werden, und zwar wollene und wollhaltige Stoffe aller Art, die mit 143 Zentimeter Fertigbreite mit 16 Punkten bewertet werden (je volle 9 Zentimeter größere oder geringere Breite mit 1 Punkt mehr oder weniger), ferner kunstseidene oder kunstseidenhaltige Stoffe, die bis 68 Zentimeter Fertigbreite mit 4 Punkten angelegt sind, wobei je angefangene 17 Zentimeter größere Breite mit einem Punkt mehr berechnet werden, und sonstige Stoffe, die weder wollhaltig noch kunstseidenhaltig sind und bei 80 Zentimeter Fertigbreite mit 8 Punkten berechnet werden, wobei je 10 Zentimeter größere oder geringere Breite 1 Punkt mehr oder weniger verlangen.

4. Jede Kleiderkarte enthält ein größeres Warenverzeichnis als bisher. Die in diesem Verzeichnis nicht enthaltenen Bekleidungsgegenstände und Spinnstoffwaren werden in einem besonderen Katalog aufgeführt, den jeder kaufen oder bei den Einzelhandelsgeschäften einsehen kann.

5. Spinnstoffwaren aus Kunstseide sind wesentlich niedriger bewertet als bei der ersten Reichskleiderkarte. Wollhaltige Spinnstoffwaren liegen teilweise in der Punktbewertung etwas höher; im ganzen aber ist die Punktbewertung verhältnismäßig günstiger als früher.

6. Für sogenannte größere Oberbekleidungsgegenstände ist ein Vorgriff eingerichtet. Es können also diese Kleidungsstücke auch gegen noch nicht fällige Abschüsse bezogen werden, letztere sind besonders gekennzeichnet.

7. Für Jugendliche vom vollendeten 12. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr werden auf Antrag, jedoch ohne Prüfung, zusätzliche Kleiderkarten ausgegeben, die für Knaben 50 Punkte und für Mädchen 40 Punkte enthalten. Die Ausgabe erfolgt so, daß die Karten spätestens am 1. März 1941 in Händen der Verbraucher sind.

8. Die Zahl der auf der zweiten Reichskleiderkarte bezugsbaren Strümpfe ist von 6 Paar auf 7 Paar erhöht. Davon können 5 Paar gegen Abgabe von je 4 Punkten und zwei Paar gegen Abgabe von je 6 Abschüssen bezogen werden. Auf Sonderabschnitt I bis IV können Waren bezogen werden, worüber besondere Bekanntmachungen noch erfolgen. Auf vier weitere Sonderabschnitte 1 bis 4 können Rohmittel bezogen werden.

9. Die Warenliste der Reichskleiderkarte enthält vier Rubriken, die erste Rubrik umfaßt die Waren, bei denen die Spinnstoffzusammensetzung nicht angegeben ist. In der zweiten Spalte werden wollene und wollhaltige Waren, in der dritten Spalte Kunstseidene und kunstseidenhaltige Waren, in der vierten Spalte Spinnstoffwaren aus anderen Stoffen aufgeführt. Dabei können gewisse Waren sowohl in Spalte zwei wie auch drei und vier aufgeführt sein, da diese Waren aus den drei verschiedenen Arten von Spinnstoffen hergestellt werden.

10. Die 150 Punkte der Reichskleiderkarte sind mit 40 Punkten am 1. September 1940, mit 30 Punkten am 1. Dezember 1940, mit 40 Punkten am 1. März 1941 und mit 40 Punkten am 1. Juni 1941 fällig. Die Gültigkeit der zuerst fälligen Kleiderkartenabschnitte bleibt während der Dauer der Gültigkeit der ganzen Reichskleiderkarte bestehen.

11. Die Abschnitte der alten Reichskleiderkarte, die bis zum 31. März 1941 gültig bleiben, werden nach den Bestimmungen der alten Reichskleiderkarte verwendet, wenn die Zahl der Abschnitte für die Beschaffung eines Kleidungsstückes ausreicht; nur wenn ein Verbraucher mit den Abschnitten der alten Reichskleiderkarte nicht ausreicht und solche der neuen Reichskleiderkarte hinzuziehen muß, gelten die auf der neuen Reichskleiderkarte vermerkten Punktbewertungen.

12. Wintermäntel können jetzt auf Reichskleiderkarte bezogen werden. Im Falle dringenden Bedarfs erhält man aber auch ohne Abgabe von Kleiderkartenabschnitten nach wie vor einen Bezugschein auf einen Mantel, der beim Wirtschaftsamt zu beantragen ist.

13. Neben der Reichskleiderkarte läuft noch die Versorgung mit Arbeits- und Berufsleistung. Berufsleistung wird auf Bezugschein ohne Anrechnung auf die Reichskleiderkarte abgegeben. Arbeitsleistung, das ist solche, die auch auf dem Wege zur Arbeitsstelle getragen werden kann, wird auf Reichskleiderkarte bezogen, wobei hierfür nur ein Drittel der normalen Kleiderkartenabschnitte abzugeben ist.

Der Altensteiger Waldfriedhof / Von Gartengestalter S. Lilienfein

Als ich vor einigen Tagen nach Altensteig kam und meine Wirtheleute nach den Sehenswürdigkeiten der Umgebung fragte, nannten mir diese als erstes den Waldfriedhof. Nun habe ich schon viele Waldfriedhöfe in allen Teilen des Landes besucht und habe fast ebenso viele Enttäuschungen dabei erlebt. Es war also kein Wunder, daß ich geladen mit Sorgenfalten den Weg zum Altensteiger Waldfriedhof antrat. Die erste freudige Ueberraschung war es für mich, daß ich in wenigen Metern Entfernung daran vorbeigegangen war, ohne ihn überhaupt zu bemerken. Damit gewann ich die Ueberzeugung, daß der Friedhof zumindest landschaftlich seiner Umgebung ausgezeichnet angepaßt sein mußte. Der größte Fehler, der bei den meisten Waldfriedhöfen dadurch gemacht wird, daß sie durch groben Eingriff in den natürlichen Waldwuchs herausgerissen werden aus dem Gesamtbild, war damit vermieden.

Nun, ich war auch weiterhin noch mißtrauisch. Sicherlich würde irgendwo der übliche moderne Steinkloß einer Gedächtnishalle oder Friedhofskirche in der Landschaft liegen. Aber auch in dieser Hinsicht wurde ich wieder angenehm enttäuscht. Der Straße entlang gelangte ich zum Haupteingang. Doch was ich da durch die Zweige schimmern sah und beim Näherkommen als Kapelle erkannte, war Holz, nichts als Holz. Keine Dachziegel, keine Eisenverzierungen, nur Holz und Natursteinsockel. Der Wald fast unberührt, nur hin und wieder, meist in vorteilhafter Weise durch Unterpflanzung nachgeholfen. Ich war begeistert. Endlich glaubte ich den lang gesuchten idealen Waldfriedhof gefunden zu haben, war ich doch überzeugt, daß in einer solchen Umgebung auch die Gräberanlagen nicht anders als gut und ideal-natürlich angelegt sein würden.

Wie erfrat ich deshalb als ich die erste Gräberanlage erblickte; Grab an Grab in schönster Symmetrie, alles was zum Wald gehörte sauber dazwischen ausgetrodert, jedes Grab maßgerecht abgegrenzt und aufgeworfen. Die Wege

peinlichst ausgetreten, und, oh Jammer, rundherum eine sauber geschnittene Hecke. Hier also wurde dem Gedanken des Waldfriedhofes ein jähes Ende bereitet. Nichts, auch nicht der schöne Wald im Hintergrund kann hier den Eindruck einer modernen Friedhofsanlage, wie man sie auch sonst in Stadt und Land antrifft, verwisken. Wenn man mit den Augen des Fachmannes die Gräber betrachtet, so findet man nicht ein einziges, das dem Charakter eines Waldfriedhofes voll gerecht wird. Man sollte doch meinen, daß Menschen, die in einer so herrlichen Umgebung so ganz wie der schönen Natur aufgewachsen sind wie hier im Schwarzwald, sich das natürliche Urteilsvermögen in stärkerem Maße bewahrt haben. In einigen Fällen kann man feststellen, daß der Versuch gemacht wurde, die Grabanpflanzung ihrer Umgebung anzupassen, doch wurde der dadurch entstandene gute Eindruck sogleich wieder durch zwei blaue Zypressen links und rechts vom Grabstein verwischt.

Ueberhaupt die liebe Symmetrie! Sagt mir doch Ihr Leute, warum Ihr bei der Anpflanzung Eurer Gräber nicht Euren herrlichen Wald zum Vorbild nehmt? Wo bleibt denn hier die Symmetrie? Kreuz und quer stehen die Bäume umher, einmal hoch, einmal nieder, Nichten, Tannen, Kiefern, Buchen, Eichen, Birken in herrlich buntem Gemisch, wie der Samen gefallen ist. Wir alle empfinden diesen Wald als schön, weil er natürlich und echt ist. Und nun im Gegensatz dazu Eure Gräber. Möglichst ein gefäugter oder gar geschliffener Stein, zum Teil sogar Narmor, wie er in 500 Kilometer Entfernung nirgends vorkommt. Links und rechts davon Thuja oder gar blaue Zypressen, davon in neuem Abstand zwei Taxus, in den vorderen Ecken je eine Buche, in der Mitte womöglich ein Lorbeer. Fast der einzige Unterschied zwischen den verschiedenen Gräbern ist die Reihenfolge dieser Anpflanzung. Durch Ueberhöhung der Grabfläche und womöglich noch

durch eine Hecke wird dieses hermetisch von der Umgebung abgeschlossen. Zum Weinen aber ist es, wenn vor dem Grabstein noch eine sauber abgegrenzte Gruppe von Begonien oder sonstigen Großstadtparkepflanzen liegt.

Bemühen wir uns doch einmal, unsere Gräber dem Charakter des Waldes anzupassen. Jedes Grab muß ein Teil des Ganzen sein. Dazu gehört in erster Linie, daß seine Fläche nicht höher ist, als der sie umgebende Waldboden. Die Abgrenzung des Grabes sollte so wenig als möglich betont sein. Die Toten sind einander nicht neidig; es macht also nichts, wenn man einmal eine Pflanze zu nahe an das Nachbargrab setzt, und damit die Verbindung von Grab zu Grab und zum Wald herstellt. Es ist auch nicht notwendig, daß man links und rechts vom Stein die gleiche Pflanze hinsetzt, es kann ruhig auf der einen Seite eine hohe kanadische Edelkranke stehen und irgendwo in einiger Entfernung eine Krüppelkiefer. Pflanzen, die in unseren Wäldern völlig fremd sind, wie blaue Zypressen, Thuja, veredelte Blautannen, Lorbeer oder gar Begonien oder sonstige Gartenpflanzen gehören nicht hierher. Vor allem laßt die Pflanzen wachsen wie sie wollen, vergewaltigt Eure Buchbüsche nicht indem Ihr sie zu Kugeln schneidet. Daß auch fremde Gesteinsarten nicht auf einen Waldfriedhof gehören, habe ich schon erwähnt. Wie schön ist doch so ein einfaches Holzkreuz oder ein unbehauener Findlingsblock, nur sollte hier der sehr schöne und ortsübliche rote Sandstein berücksichtigt werden.

Macht doch einmal den Versuch, einige Gräber nach obigen Richtlinien anzupflanzen und Ihr werdet gar bald beobachten können, daß Euer Waldfriedhof noch schöner geworden ist; und die Fremden die ihn besuchen werden Euch bestätigen, daß Ihr hier eine Sehenswürdigkeit besitzt, wie sie kaum ein anderer Lustort aufzuweisen hat.

Euren Toten aber bereitet Ihr damit eine Ruhestätte, wie man sie sich würdiger gar nicht denken kann.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. August 1940.

„Grüner Baum“-Vorfühlspiel: „Ihr Leibhufar“ — ein deutsch-ungarischer Gemeinschaftsfilm. Nach dem Werk des berühmten ungarischen Dichters Koloman Mikszáth „Die große Liebe des jungen Kojzo“ ist ein deutsch-ungarischer Gemeinschaftsfilm entstanden, der den Titel „Ihr Leibhufar“ führt. Die Hauptrollen des Films verkörpern Randa Schneider, Paul Javor, Paul Kemp, Lucie Englisch, Erka von Thellmann.

Stuttgart. (Verkehrsunfälle.) Am Donnerstag vormittag fuhr ein 16 Jahre alter Schüler an der Ede König- und Kronenstraße mit seinem Fahrrad einen Fußgänger an. Dabei wurde er von seinem Rad auf die Straßenbahngleise geschleudert. Von einem in diesem Augenblick heran kommenden Straßenbahnwagen wurde er erfasst und mehrere Meter mitgeschleift, wobei er Hautabschürfungen am Kopf, an den Armen und Beinen davontrug. Er wurde nach dem Katharinenhospital gebracht, wo er nach der ersten Hilfeleistung wieder entlassen wurde. — In den Nachmittagsstunden des 22. August ereignete sich Ede Kautheimer- und Schmidenerstraße in Bad Cannstatt ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftfahrer und einem Radfahrer, wobei der Kraftfahrer einen Bruch der linken Kniegelenke davontrug. Der 51 Jahre alte Radfahrer erlitt eine Brustkorbquetschung. — In der Nacht zum Donnerstag wurde ein 47 Jahre alter Kauf-

14. Säuglingsarten werden bis auf weiteres mit den gleichen Punkten und mit der gleichen Punktbewertung ausgezeichnet, allerdings mit der Maßgabe, daß für das zweitgeborene Kind in Zukunft nicht nur 30, sondern 60 Punkte gegeben werden. Die zweite Reichsleiterkarte kommt im Laufe des Monats September 1940 zur Verteilung; eine bevorzugte bzw. verfrühte Aushändigung erfolgt nicht.

Beratungstellen für heimkehrende Soldaten. Mit Beginn des Herbstes wird in den Berufserziehungswerken der Deutschen Arbeitsfront eine neue Einrichtung geschaffen, die Beratungstellen für Berufserziehung. Vornehmlich sollen hier die kriegsverwundeten Kameraden und die vom Frontdienst entlassenen Soldaten in den Genuss einer Berufsaufbahnberatung gelangen. In 200 Städten des Reiches werden Beratungstellen nach den Wünschen des Amtes Berufserziehung und Betriebsführung ihre Arbeit aufnehmen. Auskünfte über Umschulung und Förderung im erlernten Beruf werden hier erteilt. Im Vordergrund steht die Beratung auf der Grundlage des erlernten Berufes.

Kälberbrunn, 24. August. (Zwei Auszeichnungen.) Dem Unteroffizier in einem Inf.-Regt. Hans Hauser wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feind in einem Waldgefecht an der Wäse das Eisenerz Kreuz II. Klasse verliehen. Außerdem erhielt er das Westwallkreuz. Er befindet sich zur Zeit im Heimaturlaub.

mann in der Schmidenerstraße in Bad Cannstatt von einem Straßenbahnwagen angefahren. Er wurde mit leichteren Kopfverletzungen in das Friedrich-Liß-Heim gebracht. Nördlingen. (Einflüchtiger Eindrehler.) Vor einiger Zeit war, wie gemeldet, ein Einbruch in ein hiesiges Textilwarenhäuser verübt worden, bei dem dem Täter Gegenstände in die Hand fielen, die einen erheblichen Wert darstellten. Die Erhebungen haben inzwischen ergeben, daß es sich bei dem Eindrehler um den 32 Jahre alten, in München geborenen Wolfgang Fehold handelt, der zuletzt in Nürnberg wohnte. Den größten Teil der Diebesbeute hat der Fehold auswärts an den Mann gebracht, ein Lager im Werte von 400 RM. konnte noch aufgefunden werden. Im Zusammenhang mit dem Einbruchdiebstahl wurde ein 17jähriges Mädchen unter dem Verdacht der Hehlerlei festgenommen. Karlsruhe. (Schwerer Verkehrsunfall.) Beim Überqueren der Straße wurde hier eine 63jährige Frau von der Straßenbahn erfasst und überfahren. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod unmittelbar danach eintrat. Karlsruhe. (Bestrafte Untreue.) Wegen mehrfacher Unterschlagung, Amtunterschlagung und Untreue verurteilte die 1. Strafkammer den 40jährigen verheirateten Fritz K. aus Ruggensturm zu zehn Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 RM. Der Angeklagte hatte seine Vertrauensstellung in üblicher Weise mißbraucht und Gelder im Betrage von mehreren hundert Mark unterschlagen und für sich verbraucht.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Laut, Druck und Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 8 gültig.

Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frisst mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Einige Handvoll Senko-30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt - verhindern diesen Verlust.

OBST und Gemüse

geschabt, gekocht, oder als Saft, nimmt Ihr Säugling besonders gern, wenn Sie **HIPP'S** Rindmilchpulver dazugeben. Sie verbessern den Geschmack und führen dem Kind weitere hochwertige Stoffe zu.

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

Portland-Zement Zement-Kalk Gips

am Lager **Veeh & Ziegler** Altensteig, Telefon 209

16 jähr. Mädchen, (Landjahr beendet), such: für sofort oder später ordentl. **Hausgehilfin-Stelle**

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes

NSDAP. Ortsgruppe Simmersfeld

Ihr Leben gaben für Führer, Volk und Vaterland

Fritz Braun
Walter Buhlmann
Fritz Schaible
Martin Wurster

Die Totenehrung findet am Sonntag, den 25. August 1940, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus statt.

Simmersfeld, den 24. August 1949

Der Ortsgruppenleiter.

Neue Modezeitungen

Boyer-Mode für Alle (Sämtliche 60 Modelle auf dem großen Schnittbogen), September 1940, Preis 80 Pfg.

Neue Moden Mäntel und Kostüme für den Herbst. — Wiener Modelle — Praktische Kleider (zwei Schnittbogen mit sämtlichen Modellen), Preis 75 Pfg.

Praktische Mode Modelle für härtere Figuren — Neue Nachmittagskleider — Praktische Umänderungsvorschläge Preis 35 Pfg.

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Jederzeit können Betten nach vorheriger Anmeldung bei der Turnhalle in Altensteig **gereinigt werden** L. Haas

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Dieses Mittel kostet und verschlingt zu nichts. **Max Reiser** Pharmazeutische Erzeugnisse Berlin-Charlottenburg 9 Reichstraße 779 g

Simmersfeld Einz hochträchtige **Ralbin** verkauft **Fritz Bruder**

Rheinische Zement- & Schwemmsteine sind wieder eingetroffen **Veeh & Ziegler** Telefon 209, Altensteig

Ueberberg Verkauft eine schöne, 36 Wochen trächtige **Ralbin**

Jak. Kalmbach, Straßenwart Verkauft eine schöne, 35 Wochen trächtige **Ralbin**

Kentzler, Horaberg **Einfamilienhaus** gegen bar zu kaufen gesucht Angebote unter J. H. an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten

Suche eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Gesellschafts-Spiele

in großer Auswahl in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Steinzeug-töpfe

von 2—200 Liter empfehlen **Veeh & Ziegler** Altensteig, Telefon 209

Kirchliche Nachrichten

25. Aug. (9 Uhr Predigt im Dorf), 10 Uhr Predigt.

Methodistengemeinde

Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagsschule; abds. 8 Uhr Lichtbildvortrag: „Durchs Kirchenjahr u. Menschenleben“ von Rud. Schäfer. **Kath. Gottesdienst** Sonntag, 25. Aug.: 8 1/2 Uhr

Erstklassige **Ralbin** 36 Wochen trächtig, verkauft **Stoll, Ebershardt**

Packpapiere dicke und dünne Sorte in Bogen **Fettlicht-Pergament** (Butterpapier) **Weiß Einwickelpapier** ist zu haben in der **Buchhandlung Lauk** Papierhandlung und Warenbedarf

Ihren Wunsch frei sein von Hühnersugen erfüllt Lebewohl Lebewohl gegen Hühnersugen u. Hautentzündungen (Plaster) 65 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Silber zu haben **Fr. Schlumberger, Schwarzwald-Drogerie, Poststr. 250, O. Hiller, Löwen-Drogerie, Marktpl.**

Immer gut!

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

